

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Abonnement:

ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Bal,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Wainner Boulevard Nr. 1.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Ein Räthsel, dessen Lösung uns klar ist. — Original-Correspondenz. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches. — Correspondenz der Redaction. — Bücher-Auctionär. — Inserate.

Sämmtliche in der Tisa-Gläher Affaire Angeklagten und Verdächtigten wurden, wie bereits bekannt, freigesprochen.

Verurtheilt, von der öffentlichen Meinung, bleiben nur die Herren Antisemiten und deren Wortführer!

Ein Räthsel, dessen Lösung uns klar ist.

Während wir diese Zeilen niederschreiben, haben bereits die Vertheidiger ihre zermalmenden und vernichtenden Plaidoyers zu Gunsten der Belasteten wie zur Belastung des ganzen in dieser Schaueraffaire thätig gewesenen antisemitischen Gefindels von oben bis hinunter, gehalten, und es herrscht nur eine Stimme in der gesitteten Welt, zu welcher wir die antisemitischen Hallunken und den sonstigen Mob natürlich nicht rechnen, und die lautet ebenso überaus günstig für die unschuldig Angeklagten und Leidenden, als verdammt schlecht für die Inszeneure des Schauerdrama's und ihrer Comödianten.

Man durchblickt das gesammte Personal, von Pauler angefangen bis hinab zu Ehren-Béczely, wie eine Laterne, jeder Unbefangene sieht offen und klar all die Schurkereien, die von Uraufgang bis zum letzten Momente sich in der ganzen Comödie abspielten, deren officieller Dolmetsch und Commentator „Függetlenfég“ in ungarischer und der „Westung. Grenzboten“ in deutscher Sprache ist, kurz man weiß alles und jedes und erwartet unbedingt einen — Freispruch!

Indessen wollen wir uns diesbezüglich in keine Combinationen einlassen und wollen blos unser Räthsel und unsere Lösung zum Besten geben. Voraus jedoch wollen und müssen wir schicken, daß sowenig wir auch vom Zus verstehen, so können und dürfen wir uns doch, ohne unbescheiden zu sein, gesunden Menschenverstand zumuthen, diesem unserem gesunden Menschen-

verstande nun ist es ganz unbegreiflich: Was bedeutete und was wollte eigentlich, der als Deus ex machina in letzter Stunde aufgetauchte Privatkläger? Daß derselbe nicht von Staats- oder Amtswegen berufen wurde, darüber belehrte uns ja Herr Szalay in seiner famosen Duplik selber, indem er uns erzählte, daß er aus purer Menschenfeindlichkeit gegen die Juden, wir wollen sagen, aus purer Humanität für die Frau Solymossy, die ihn bisher so wenig kannte und nennen hörte, als wir und die gesammte übrige Welt bisher von seinem nummehr blamirten Dasein wußten, vier Wochen hindurch in „höchstuneigennütziger“ Weise Blut schwigte. . . Was also bedeutete seine Klage und was hatte sie zum Zwecke? Unseres Erachtens kann eine solche im Allgemeinen folgendes bezwecken: Erstens die Sühne für das unschuldig vergossene Blut, zweitens Schadenersatz für den unwiderbringlichen Verlust an materiellem Gute! Daß die apostolische Sendung des Herrn Szalay das Zweite nicht bezwecken wollte, scheint klar, denn abgesehen davon, daß er hierüber in seinen ekelhaften und widerlichen Reden nichts verlauten ließ, wird doch der „menschenfreundliche“ Szalay hoffentlich im Vorhinein eingesehen haben; daß von diesen unglücklichen Schächtern nichts herabzubraten sei, außer die unschätzbare Summe würde durch die Rothschildgruppe, oder durch eine allgemeine Plünderung der Juden — — gedeckt! die doch Herr Szalay als bereits vorgerückt an Jahren, kaum noch erleben dürfte — es ist also die Sühne, die er so eindringlich im Namen des „Rechts“ und der Menschlichkeit im Namen der Frau Solymossy verlangt! Aber woher wußte denn, die allerdings vom heiligen Geist inspirirte Frau Solymossy und gleichzeitig Herr Szalay, daß dies die Staatsanwaltschaft nicht von Amtswegen thun werde??? Warum mußte dieselbe sich erst an das etwas weitgelegene Kaposvár wenden, da doch des Guten so viel auch im eigenen und im nahen Biharer Comitatz zu finden ist? Oder gibt es in diesen beiden Comitaten außer Herrn Onody, Kecski, Béczely, Bay und Bary lauter solche verbissene Philo-

semiten, daß niemand sich gefunden hätte, der sich dieser Frau und ihrer vom „M. Allam“ bereits canonisirten Tochter, erbarnt hätte???

Die Lösung des Räthfels aber ist Folgendes:

In Eßlár verschwand ein Dienstmädchen und zwar unglücklicherweise vor den jüdischen Östern. Daß dies eine gar köstliche Handhabe für den Antisemitismus, der wohl im besten Schwange, jedoch hierlands keineswegs tiefere Wurzeln schlagen konnte, ist jedermann klar, der die Gewissenlosigkeit dieser Liga, dieser eignen Art Nihilisten, denen nichts heilig und kein Mittel zu schlecht ist, auch nur einigermaßen kennt. Jetzt galt es den Faden, oder den Strohalm festhalten und ihn endlich zum Galgen oder mindestens zum Strick für die Juden zu qualificiren. Aber wie? die Sorge darob war groß, die Thätigkeit der Galgenwögel aber noch weit größer! Man suchte — und fand zuerst ein Kind, hierauf einen unerzogenen, an Körper und Geist verwahrlosten Bengel. Nun wurden in raffinirtester Weise die Haupt- und Nebenrollen vertheilt, und einstudiert, die Soufleurs waren längst gefunden ebenso wie die Blasinstrumente, welche die große Mähr in die große Welt hinausposaunen sollten! Und so sehen wir auf einmal salbungsvolle Priester der Religion der Liebe, administrative und sonstige Beamten, Landtags-Abgeordnete, notorische Mörder, Volk und Gefindel, in dieser Comödie thätig und fieberhaft der großen Stunde entgegenharren, da der Vorhang aufgezogen und die gesammte Judenheit — justificirt werden sollte! . . .

Da leider, nachdem die Comödie so schön vorbereitet war, daß nichts mehr zur Vervollständigung fehlte, denn — der Justificator, kam die Leiche der bewußten Verlorenen unverlegt aus ihrem Wassergrabe angeschwommen, als hätte die ewige Gerechtigkeit selber die Comödianten zu Schanden machen wollen. Doch sollte es noch anders kommen . . . da die Todten nicht reden können, so wurde ein neues Schauspiel im Schauspiel arrangirt, ein neues Crimen gab zu neuen Qualen der Aermsten Anlaß und abermals mußte erwünschterweise — da auch das neu hinzugetretene Personal in seine Rollen sich erst einzüben hatte, das Mis-en-scène sich verzögern! . . .

Daselbe mußte aber auch schon deshalb verzögert werden, damit die Agitation länger anhalte und die Verhandlung nicht während der Parlamentsaison stattfindet. . . .

Endlich mußte es denn doch losgehn und siehe da als das einsichtsvolle Gericht alles genau erwog und in Betracht zog, daß die Armen nicht von Staatswegen durch Advocaten nach dem Schlage eines Szalay, sondern von Männern von Geist und Herz, der Einsicht und des Wissens voll vertheidigt werden, da dieses löbliche Gericht, trotz des guteingebüffelten Personals es einsehn mußte, wie faul die Basis, wie hohl und schaal die Rollen beim Sonnenschein der Wahrheit coram publico klingen werden und nur wenig oder gar keine Aussicht vorhanden sei, daß die unparteiische Staatsanwaltschaft Grund zur Anklage habe, da wurde es dem antisemitischen Paß ganz hange zu Muthe . . .

und es fragte sich: Wie? sollen wir es uns gefallen lassen, daß man uns Wochenlang moralisch Spießruthen werde laufen lassen, daß man uns insgesammt mit Brennesseln peitsche; uns förmlich moralisch todt rede, ohne andere Satisfaction, als das Gejohle und die Brutalität des Galeripöbels. Nimmermehr! Und so wurde denn der eingeweihte Szalay, bekanntlich ein Bruder des famosen Landtagsabgeordneten Emerich, herbeigeholt, der das Sprachrohr sein sollte, nicht um der verlorenen Sache etwa auf die Beine zu helfen, was selbst „unserem“ P . . . bei all seiner pöbelhaften Beschränktheit und Önodischer Bosheit nicht gelingen könnte, sondern um den wohlverdienten Peitschenhieben, welche die Clique vor aller Welt, seitens der Vertheidiger empfing, einigermaßen in derben und rohen Auslassungen, von welchen auch kein Jota wahr, einigermaßen zu vergelten! . . . Noch mehr aber um die schonungslos aufgedeckten Blößen mit einigen dürreren, längst löcherigen Feigenblättern zu decken! . . .

Das ist und war die Bedeutung dieses ungeschlachten Privatanklägers mit seiner Mitleid erregenden Rolle! . . .

Dies alles liegt so offen und klar an dem Tag, daß auch der leiseste Zweifel an der Wahrheit dessen nicht aufkommen kann . . . Wie kläglich dieselbe ausfiel, davon zeigt die erfolgte Freisprechung. —a—

Original-Correspondenz.

Waißen, am 30. Juli 1883.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Wieder sind wir in der Lage Ihnen eine Thatsache mitzutheilen, die geeignet scheint den Berufseifer unserer geehrten Collegen anzuspornen.

Die Schlußprüfungen an unserer hiesigen Schule fanden am 15. und 16. Juli unter Anwesenheit vieler Sachverständigen und zahlreicher Zuhörer statt. Mit geduldiger Ausdauer verfolgten sowohl unser sehr geachteter Schulpräses Herr Ignaz Weiner, als auch unser ehrenwerther Gemeindevorsteher Herr Ignaz Steiner den Verlauf der Prüfungen in allen sechs Classen, und ohne unbefcheiden zu sein, übertrafen dieselben alle gehegten Erwartungen. Die deutlich correcten Antworten der Kinder auf die an sie gerichteten Fragen, die mit Verständniß vorgetragenen Gegenstände aus der Geographie und Naturwissenschaften setzten die Zuhörerschaft in Staunen, so daß uns allseitig ungetheilte Anerkennung zu Theil wurde. Aber es sollte bei der bloßen Anerkennung nicht bleiben. Mit Einverständnis der beiden Vorsteher wurde uns eine Remuneration von 100 fl. votirt, die uns in den Ferien eine kleine Erholungsreise möglich machen soll.

Wir sprechen hiermit hier öffentlich unsern tief gefühlten Dank der löbl. Gemeinde und Schulkommission aus. Mögen viele Gemeinden unseres großen Vaterlandes diesem Beispiele nachahmen, so können sie die Versicherung hinnehmen, daß das Einvernehmen zwischen Gemeinde und Schule immer ein innigeres sein

wird. Mögen aber auch alle jene geehrten Collegen, die immer mit Klagen gegen ihre Schul- und Gemeinde-vorgesetzten vor die Oeffentlichkeit treten, die Ueberzeugung hinnehmen, daß diejenigen, die ihren Beruf mit Liebe und Gewissen erfüllen, nie Ursache zur Klage haben werden.

Empfangen Sie die Versicherung unserer ergebenen Hochachtung.

Im Namen des Lehrkörpers
Max Ehrenfeld.

Wochenchronik.

* Die israelitische Landeskanzlei hat, wie „Nemzet“ meldet, an die israelitischen Gemeinden des Landes folgendes Rundschreiben erlassen:

Die ruhige Haltung, welche die Juden den gegen sie mit der Tisza-Eglärer Affaire inscenirten Wühlereien gegenüber beobachteten, hat sich als ganz correct erwiesen. Wir waren nicht bestrebt, den Hegereien ein Gegengewicht zu bieten, weil wir wußten, daß der aus Deutschland und Rußland importirte Antisemitismus in unserem Vaterlande keinen fruchtbaren Boden finden werde. Die Erfahrung zeigt, daß diese unsere Annahme keine irrig war.

Und was die Tisza-Eglärer Angelegenheit betrifft so war es unsere feste Ueberzeugung, daß dieselbe zum ausschließlichen Wirkungskreise der staatlichen Justizpflege gehört. Wir hegen volles Vertrauen zu unseren Gerichten, wir kennen auch die von jedem anständigen Bürger mit Recht beanspruchte Gesetzesachtung, und so konnten wir denn nicht folgen dem sittenverderbenden Beispiele Derjenigen, die bereits abgeurtheilt hatten, bevor nicht einmal die gerichtliche Untersuchung durchgeführt war.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß wir Juden im ganzen Lande die Situation von gleichen Gesichtspunkten auffaßten und Alle ein gleich reservirtes Verhalten beobachteten, ohne daß eine vorherige Ueberkunft unter uns erfolgt wäre und ohne daß wir uns bei einander Rathsholt hätten.

Es hat sich bisher selbst die Nothwendigkeit dessen nicht ergeben, daß das gefertigte Präsidium an die isr. Gemeinden ein Rundschreiben versende. Jetzt indessen, da die Schlußverhandlung im Tisza-Eglärer Prozesse zu Ende geht, sehe ich mich — auf Grund eingelangter Zuschriften von mehreren Seiten — veranlaßt, dem geehrten Präsidium Folgendes mitzutheilen:

1. Es ist meine feste Meinung, daß — wie immer das rechtskräftige Urtheil im Tisza-Eglärer Prozesse lauten mag, und was immer die daraus sich ergebenden Consequenzen seien — eine öffentliche und kritische Besprechung des Urtheils von Seiten der Juden zu meiden wäre. Achtung vor dem Gesetze ist eine Bürgersplicht, die wir nur so erfüllen, wenn wir uns vor dem Urtheile der Gerichte beugen. Wir versuchten bisher keinen Eingriff in den Kompetenzkreis der Gerichte, — hütten wir uns hievon auch in Zukunft!

2. Wenn ein Freispruch der jüdischen Angeklagten erfolgt, wird das gefertigte Präsidium bestrebt sein, dafür Sorge zu tragen, daß diese unsere armen Glaubensgenossen, die zum Theil materiellen Schaden erlitten, und zum Theil ihre Anstellungen eingebüßt haben, eine entsprechende Entschädigungssumme erhalten, mittelst welcher sie in die Lage versetzt werden, für ihre weitere Erhaltung ruhig Sorge tragen zu können. In dieser Weise wollen wir dem vorbeugen, daß einerseits das freisprechende Urtheil in der Hand des Freigesprochenen zum Bettelbriese für ewige Zeiten werde, andererseits aber Berufene und Unberufene im ganzen Lande Sammlungen sollen einleiten können. — Die öffentliche Sammlung im Wege der Zeitungen verhorresciren wir, weil diese leicht den Anschein der Demonstration haben könnte in den Augen unserer Widersacher, die erfahrungsgemäß eine Provocation eher aufzusuchen als ihr auszuweichen pflegen. Die Privatsammlung hingegen ist uncontrolirbar, sie führt häufig zu Mißbräuchen und ist von einer solchen daher vollends abzurathen. Demzufolge ersuche ich Sie, sich mit Spenden zu obigen oder auch anderen Zwecken, die mit der Tisza-Eglärer Affaire in Verbindung gebracht werden können, an keiner öffentlichen und an keiner privaten Collecte zu betheiligen, von welcher Seite, in welcher Zeitung und in welcher Form immer der Aufruf an Sie ergehen sollte. Wenn Sie etwa schon diesbezügliche Aufforderungen erhalten, und in Folge dessen auch Geld bereits irgendwem gegeben oder gesandt hätten, so bitte ich Sie, mich hievon ehestens zu verständigen.

3. Es ist voranzusehen, daß Pränumerations-Einladungen auf Broschüren und etwa auch umfangreichere Werke ergehen werden, welche den Tisza-Eglärer Proceß behandeln. Inwiefern die irregeleitete öffentliche Meinung die Anklage zu einer Blutheschuldigung gegen die Juden qualificirte, sehe ich die Nothwendigkeit der Verewigung der Geschehnisse ein und wird auch hierorts nach Abschluß des Processes für eine Monographie und die Indrucklegung der Actenstücke und Protokolle Sorge getragen werden. Ich werde so frei sein, Sie um die Unterstützung dieses hochwichtigen literarischen Unternehmens anzugehen, wovon ich Sie schon jetzt zur gütigen Kenntnißnahme und Darnachachtung verständige.

4. Die Angelegenheiten unserer Confession sind von gleicher Bedeutung mit den Angelegenheiten des Vaterlandes. Wie das Emporblühen des Vaterlandes, so müssen wir auch die Entwicklung der Cultur-Institutionen unserer Confession fördern. Wenn wir unser Unterrichtswesen vervollkommen, so dienen wir zugleich den Interessen des Vaterlandes. Hierzu bedarf es aber keiner separaten Constituirung confessioneller Sondervereine, die ebenfalls nur zu Mißverständnissen Anlaß geben, und Denjenigen, die darin „eine Vereinigung der Juden zu geheimen Zwecken“ sehen wollten, auch als Vorwand zu weiteren Agitationen dienen könnten. Das einzige Vereinigungsmittel der Juden auf confessionellem Gebiete sei

„die israelitische Cultusgemeinde“; hier mögen wir uns zusammenscharen und auch zusammenhalten. — Machen wir ein Ende den Gemeindegewissen, stellen wir die gestörte Gemeindegewissenheit wieder her, damit es möglich sei, mit vereinter Kraft diejenigen Culturzwecke zu erreichen, welche wir im Interesse unserer Confession und des Vaterlandes gleich anzustreben haben. Ich verweise Sie auf mein hier beigelegtes gedrucktes Rundschreiben Z. 8026, in welchem die Ziele der Gemeinde ausführlicher behandelt sind. Hierbei erwähne ich, daß Se. Excellenz der kön. ung. Minister für Cultus und Unterricht mittelst Erlasses vom 11. Mai d. J. Zahl 15318, die diesem gedruckten Rundschreiben beigelegten Fragepunkte gutgeheißen und mich bevollmächtigt hat, die darin verlangten Daten von den israelitischen Cultusgemeinden direct einzuverlangen. Ich ersuche Sie hiemit — behufs ehemöglicher Regelung der jüdischen Gemeindegewissenheiten — den ausgefüllten Fragebogen bis Ende August d. J. hieher einzusenden.

5. Wenn Sie in welchem Kreise und in welcher Form immer agitatorisches Verhalten oder Umtriebe gegen unsere Confession wahrnehmen sollten, so möge die Veröffentlichung der Klagen in den Blättern gemieden werden. Im Laufe des letzten ereignißschweren Jahres ist es dem gefertigten Präsidium an vielen Orten gelungen, judenfeindliche Bewegungen hintanzuhalten, deren Unterdrückung im Wege der Presse unmöglich gewesen wäre. Ich hatte des Oftern Gelegenheit, sowohl die hohe Regierung als auch den hohen Clerus um ihre gütige Intervention mit Erfolg bittlich anzugehen. Ich wünsche, daß vorkommenden Falles über die Geschehnisse an mich berichtet werde, damit ich die zweckmäßig erscheinenden Verfügungen treffen oder veranlassen könne.

Indem ich mir erlaube, all Dies zu Ihrer Kenntniß zu bringen, ersuche ich Sie, meine obigen Auseinandersetzungen weiteren Kreisen mitzutheilen, und inwiefern Meinungsverschiedenheiten sich ergeben sollten, die abweichenden Meinungen an mich gütigst einzuberichten.

Mit glaubensbrüderlichem Gruße

Budapest, 19. Juli 1883.

Martin Schweiger,

Präsident der ier. Landeskanzlei in Budapest.

* * Aus Nyiregháza wird vom 2. August gemeldet: Heute um 5 Uhr erschienen 14 jüdische Frauen, die Gattinnen und Töchter der Eklärer Angeklagten bei Cötvös, um ihren Dank auszusprechen. Der Journalist Szabolcsi, der sie geleitete, setzte in kurzen ergreifenden Worten den Zweck des Erscheinens auseinander. Diese Frauen wissen, was Cötvös für sie gethan: sie können nur weinen, für ihn beten und ihre Kinder seinen Namen mit Segenswünschen aussprechen lehren. Wie immer morgen das Urtheil ausfalle, vor der Welt werden die Angeklagten nicht schuldig erscheinen, denn Cötvös' Worte haben Klarheit gebracht in die Situation und den Qualm zerstreut, welcher aus Scheiterhaufen aufgequollen. Cötvös ermahnte die Frauen,

das Urtheil in Fassung und Ruhe zu erwarten. Er hofft zu Gott, es werde ein freisprechendes sein. Niemand dürfe Rache im Herzen nähren ob der erlittenen Bitterkeiten. Was da geschehen, müsse vergessen werden für immer. Dann reichte Cötvös jeder der Frauen die Hand und versprach ihnen, jeder zum Andenken sein Bild zu senden. Der Abschied war tief ergreifend. Die Frauen verließen laut schluchzend das Haus. Die Frau des Salomon Schwarz sank ohnmächtig in die Kniee und mußte von ihren Unglücksgefährtinnen hinweggeführt werden. Abends verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, die Richter seien über die Urtheilsmotive noch nicht schlüssig und der Präsident werde morgen eine weitere Vertagung der Urtheilspublikation verkünden. Viel Wahrscheinlichkeit hat die Sache nicht für sich, denn die Richter sitzen bis zur Stunde in Conferenz zusammen und empfangen Niemanden. Cötvös und Szeffert sind fortwährend Gegenstand telegraphischer und brieflicher Ovationen. An Cötvös traf heute von einem hier weilenden Berliner, Dr. Nathan, ein Blumenkranz mit der Bemerkung ein, „Nyiregháza sei eben an solche Helden nicht gewöhnt, daher habe er keinen Lorber aufstreifen können.“ An Szeffert kam aus Ostende die telegraphische Anfrage, was für die Angeklagten, wenn sie frei werden, zur Existenzgründung gethan werden könne.

*

Wie authentisch die Angaben des famosen Privatklägers Herrn Szalay sind, beweist eine aus Graz kommende Mittheilung. In derselben heißt es: „In der gestrigen Verhandlung in Nyiregháza erwähnte der Privatkläger Szalay eine Kurrende der steierischen Statthalterei, wonach zwei Juden, die ein Christenkind gestohlen, verfolgt werden. Diese Aussage dürfte sich auf das räthselhafte Verschwinden des zehnjährigen Knaben Pendl aus Nestelbach beziehen, für dessen Wiederauffindung die Statthalterei, bisher ohne Erfolg, eine Prämie ausgesetzt hat. Da die betreffende Rundmachung der Statthalterei der Juden mit keiner Sylbe erwähnt und nicht der geringste Anhaltspunkt vorliegt, auf ein von Juden begangenes Verbrechen zu schließen, so wandte sich die hiesige jüd. Cultusgemeinde an den Statthalter, welcher sogleich die amtliche Richtigstellung an den Gerichtspräsidenten in Nyiregháza verfügte. Gleichzeitig richtete die hies. Cultusgemeinde an Szeffert und Cötvös ein Telegramm, worin sie die Aeußerung Szalay's als absolut unwahr bezeichnete.“

* * Ein Constantinopeler Blatt bringt die folgende, zu dieser Jahreszeit entschuld bare Mittheilung. Eine türkische Commission, welche die Lavinstürze am Ararat zu untersuchen hat, stieß plötzlich auf eine mächtige, gezimmerte Holzmasse, die aus einem Gletscher hervorragte und deren Aussehen ein hohes Alter vermuthen ließ. Sie stellte Nachfragen an und erfuhr von den Bewohnern des nächsten Dorfes, daß dieses Bauwerk schon seit sechs Jahren sichtbar sei, daß es aber Niemand gewagt habe, sich demselben zu nähern, da aus einem der Fenster im oberen Stockwerke ein böser Geist von furchtbarem Anblicke heraus sehe. Die türkischen Com-

missäre ließen sich dadurch natürlich nicht abschrecken; sie bestiegen den Gletscher und waren überrascht, ein colossales Schiff im Eise eingefroren zu finden, das nahezu vollkommen erhalten war. Sofort waren sich die Herren klar darüber, daß sie die Arche Noah's vor sich hatten. Ein Engländer, welcher sich der Commission angeschlossen hatte, erkannte an der Holzart, daß man es mit der wirklichen und echten Arche Noah's zu thun hat. In das Innere eingedrungen, fand man das Schiff in Verschlüge von 15 Fuß Höhe eingetheilt, von denen jedoch nur drei zugänglich und die anderen mit Eis „durchwachsen“ waren. Ein Amerikaner soll schon einen Kaufantrag gestellt haben; die Lage der Dinge in Armenien gestattet es aber nicht, jetzt an einen Transport der „Arche Noah's“ zu denken, die darum vorläufig an ihrem alten Platze belassen wird. Hoffentlich hält sie sich dort noch recht lange.

* * Aus Wien wird berichtet: Die Arbeiterinnen einer großen Kunstblumen-Fabrik in Mariahilf haben dem ungarischen Ober-Staatsanwalts-Substituten Dr. Szejjfert einen prachtvollen Lorbeerkranz mit der Widmung: „Dem Vertheidiger des wahren Rechtes“ zugesandt und denselben in einem Begleitschreiben inständig gebeten, das bescheidene Zeichen aufrichtiger Anerkennung und Bewunderung annehmen zu wollen.

* * Im Verlag von Deichert in Erlangen erschien soeben unter dem Titel: Schachmatt den Blutzügnern Kohling und Justus von Franz Delijsch (Preis 50 P.), eine Schrift, in welcher der allseitig als hervorragendster christlicher Kenner des jüdischen Schriftthums geschätzte Verfasser die seit Jahrhunderten immer von neuem wieder gegen die Juden erhobene Beschuldigung des rituellen Christenmordes unter Mittheilung der hiefür geltend gemachten Belegstellen in hebräischer Sprache und deutscher Uebersetzung beleuchtet. Bei dem lebhaften Interesse, welches dormalen in Folge des Tiffa-Eklärer Processus die ganze civilisirte Welt der Frage nach der Begründung jener Beschuldigung zuwendet, sind die Ausführungen des Verfassers mit umso wärmerem Dank zu begrüßen, als sie es Jedermann ermöglichen, sich ein selbstständiges und wohlbegründetes Urtheil zu bilden.

* * Das Organ des Präsidenten der franz. Republik, „La Paix“, widmet dem Tiffa-Eklärer Processus eine Besprechung und sagt: Diese kindische und scandalöse Angelegenheit, die traurige Art, wie der Proceß instruirt worden, und der peinliche Eindruck, welchen ehrenwerthe Leute dabei empfangen, sei durch die loyale und feste Haltung des Staatsanwaltes Szejjfert gemildert worden. Dieser rechtschaffene und energische Beamte habe die Ehre des ungarischen Richterstandes gerettet, weder Beleidigungen noch Drohungen hätten ihn abgeschreckt. Der Proceß sei bereits auch vor Gericht gewonnen, nachdem er es schon seit Langem in der öffentlichen Meinung Ungarns und Europas gewesen war.

* * Warschauer Blätter erzählen: In einem polnischen Dorfe wurde jüngst eine Kirche bestohlen. Böswilliger Weise wurde der Verdacht auf die Juden

gelenkt, gegen welche bereits agitirt wurde. Zum Glück war ein Jude zu einem Bauern wegen Pfändung gegangen, der von selbem bei dieser Gelegenheit angegangen wurde, er möge ihm beim Verkaufe von silbernen Leuchtern behilflich sein. Der Jude, dem dies aufstiel, lies sich mit ihm in ein weiteres Gespräch ein und ahnte alsbald richtig, daß der betreffende Bauer der Kirchenräuber sein müsse. Er zeigte dies auch dem Ortsgeistlichen an, worauf der Dieb der Behörde eingeliefert wurde, wohin die sämmtlichen Dorfbewohner den Dieb begleiteten und sämmtliche Juden um Verzeihung für die falsche Beschuldigung baten.

* * Frä. Klara, Tochter des edeln und hochherzigen Herrn Sigmund Schoßberger de Tornya, wurde am 31. v. M. in der schönsten Blüthe ihres jugendlichen Daseins, zu Grabe geleitet. Dieselbe wird uns als geistvoll und herzensgut geschildert und der Schmerz der trauerergebeugten Eltern ist um so tiefer. Das Leichenbegängniß, zu dem sich die Elite der Gesellschaft eingefunden, war imposant und Herr Dr. Goldberg, Oberrabbiner in Ofen, der die Leichenrede hielt, gab in kurzen aber sehr beredten Worten dem schmerzlichen Verluste Ausdruck. Möge Gott die trauernden Eltern bestens trösten und der allzufrüh verblühten Blume den himmlisch beseligenden Thau des ewigen Friedens scheenken.

* * Dem allgemein hochgeachteten und beliebten Philantropen, unserem sehr geehrten Freunde, Herrn Salomon Löw in Gr.-Wardein, traf der betrübende Schmerz, eine Tochter in zartem Alter durch den Tod zu verlieren, was weithin die aufrichtigste Theilnahme erregte. Auch wir drücken demselben und den lieben Seinen hiermit unser aufrichtigstes Beileid aus, ihm ein »Hamóköm jenachem óssché« zurufend.

Fenileton.

Ein Aufrührer im XVII. Jahrhundert.

6. Die Judenverfolgung.

(Fortsetzung.)

Dazu kamen noch Eifersüchteleien unter den engeren Genossen Fettmilch's. Gerngroß entsprach seinem Namen und fügte sich nur widerwillig darein, daß der Lebfrüher die erste Rolle spielte; Conrad Schoppe, der gallige Schneider, war einer jener Unglücklichen, die mit keinem Regiment zufrieden sind, neigte aber von jeher zu den maßlosen Zielen und Ansichten, die Steffen Wolf vertrat; Hermann Geiß und andere der Zünftler waren aber nur so weit mit der Umwälzung einverstanden, als sie nöthig war, um ihre ganz besonderen Zwecke zu erreichen, darüber hinaus trat das Spießbürgerthum in seine Rechte, sie wollten von weiteren Neuerungen nichts wissen und verlangten vor allem Ruhe und Frieden, damit sie ihrem Gewerbe nachgehen und reichen Absatz erzielen konnten.

Zu diesen inneren Schwierigkeiten kamen aber auch noch äußere. Fettmilch hatte einen Theil der

früheren Rathsherren nach ihrer Abdankung entlassen, andere in Haft behalten, weil er entweder für deren Sicherheit fürchtete oder sie über ihre frühere Amtsthätigkeit Rechenschaft ablegen sollten. Von den Freigelassenen reisten sofort einige heimlich an das kaiserliche Hoflager nach Linz, um dort Klage zu führen. Daß ihre Darstellung nicht ganz der Wahrheit entsprach und wohlweislich von den Ursachen der Unruhen schwieg, ist nur ganz natürlich. Ihr Haß kehrte sich aber auch jetzt noch immer fast allein gegen F e t t m i l c h und ihm schob man die alleinige Schuld an allen Schritten, ja auch an den bis jetzt vorgefallenen Gewaltthätigkeiten in die Schuhe.

Ueberraschend schnell erfolgte eine kaiserliche Entschliekung. Noch im Juni erschienen Sub-Commissarien in Frankfurt, welche den Befehl überbrachten, sich bei Androhung der Reichsacht ruhig zu verhalten, bis eine gründliche Untersuchung der Klagen und Beschwerden gegen den früheren Rath vor sich gegangen wäre. Vor allem aber müsse dieser als die einzig rechtmäßige Behörde wieder eingesetzt werden.

Einem solchen Befehl, der sie von vornherein verurtheilte, konnten F e t t m i l c h und sein Anhang nicht zustimmen. Er benahm sich indessen noch immer gemäßigt und klug — zum mindesten klüger, als die kaiserlichen Sendboten, die mit dem solchen Herren eigenthümlichen Eifer, Del in das Feuer gossen — und sendete auch seinerseits Abgeordnete nach Linz zur Führung der Volksache, zugleich von den Sub-Commissarien verlangend, daß bis zur Zurückkunft dieser Abgesandten kein weiterer Schritt zu Gunsten der Rathspartei geschehen solle.

Im blinden Vorurtheil für die verdrängte Patricierherrschaft wollten aber die Sub-Commissarien davon nichts wissen, sondern ließen die kaiserlichen Anordnungen verlautbaren und öffentlich anschlagen, und zwar mit dem verhängnißvollen, wahrscheinlich auch von den Zünftlern beeinflussten Zusatz, daß alle Gesellen und Lehrlinge, die sich nicht fügen wollten, oder die in keiner Arbeit stünden, sofort die Stadt verlassen sollten.

Diese Maßregel war gar zu offen darauf berechnet, F e t t m i l c h's Macht zu brechen. Man beging aber auch den weiteren groben Fehler, daß man ihn zwang, sich nun mehr und mehr auf die untersten, von jenem Mandate bedrohten Volksmassen zu stützen, in welchen neben dem seinen der Einfluß von Steffen Wolf allmächtig geworden war.

Von dieser Zeit an war F e t t m i l c h — anfänglich gewiß gegen seinen Willen — genöthigt, den zügellosen Instinkten dieser Leute durch die Finger zu sehen, er durfte sich ihnen gegenüber nicht mehr als Schützer von Recht und Ordnung zeigen, sondern mußte Concessionen machen, da er nicht mehr zweifeln konnte, daß sein Bestreben, nicht als Erschütterer, sondern als Wiederhersteller geordneter Zustände zu gelten, mißlungen war, und ihm, um sich zu erhalten, nichts mehr blieb, als die breite Masse des Volkes, der Böbel mit all seiner Ungebundenheit und Gewaltthätigkeit.

Im August begannen die Feindseligkeiten gegen die Juden wieder. F e t t m i l c h wagte nicht mehr

ernstlich entgegenzutreten und suchte dieselben nur abzuschwächen. Er erlaubte gegen Erlag einer bestimmten Summe den Abzug einzelner Familien, wovon die reichsten, darunter auch M a r d o c h a i b e n M e l e c h, der Vater G i t e l's, Gebrauch machten. Aber nicht alle entkamen ungefährdet, denn trotz des zugesagten Schutzes hielten Steffen Wolf's Gesinnungsverwandte sie an den Thoren an und nahmen ihnen weg, was sie an Geld und Geldeswerth mit sich führten.

In ihrer neuerlichen Noth hatten sich die Juden auch an die kaiserlichen Sub-Commissarien um Schutz gewendet — jedoch nur zu ihrem völligen Verderben. Denn diese Herren, geleitet von der verzweifeltsten Schlaueit, welche sie schon einmal bewiesen hatten, und fest überzeugt von der unfehlbaren Wirksamkeit eines papiernen Edicts, zu dessen Durchführung es an allen Mitteln gebrach, wiederholten den schon einmal erlassenen Befehl, daß alle Gesellen und Handwerksburschen, welche sich demselben nicht fügen würden, für unehrlich erklärt und ihre Namen an den Galgen geschlagen werden sollten.

Diese weise Maßregel hatte natürlich den einzig möglichen Erfolg, den jedermann, nur deren Urheber nicht, vorhergesehen hatte. Wie ein Sturm erhob sich das empörte und muthwillig gereizte Volk, und selbst F e t t m i l c h's Einfluß war nicht mehr mächtig genug, um die Bewegung zu meistern und in geordneten Bahnen zu erhalten. Ueber Hals und Kopf mußten die kaiserlichen Sub-Commissarien Frankfurt verlassen, und ihnen schlossen sich auch noch die letzten offenen Vertreter der Patricierpartei an.

Von jetzt an trat der verbissene Eiferer S c h o p p e mehr in den Vordergrund, neben ihm leifte der Wüstling W o l f die erregte Menge mit seinen wohlberechneten Phrasen, und F e t t m i l c h mußte, um nicht ganz bei Seite geschoben zu werden, sie gewähren lassen und sich ihnen anschließen.

Am empfindlichsten rächte sich aber die Ungeschicklichkeit der Commissarien an den Juden. Es blieb dem Volk nicht verborgen, daß sie den Schutz jener Herren angerufen hatten, und auf sie entlud sich der ganze Zorn, der zudem langgehegten Plänen nur Voranschub leistete.

Am 22. August entwickelte sich aus einem der oft schon dagewesenen Ausläufe endlich ein regelrechter Angriff auf die Judengasse. Man war nicht unvorbereitet. Die Thore waren verrammelt und mit den waffenfähigen Männern besetzt, während sich Weiber, Kinder und Greise im Friedhof sammelten, wohin man auch schleunig die heil. Geräte und das werthvolle Habe brachte, um dort als dem letzten Zufluchtsort um Abwendung der drohenden Gefahr zu beten.

Um vier Uhr Nachmittags gelang es den Stürmenden einzudringen und der Kampf in der Gasse selbst begann, bei dem es zahlreiche Verwundete und auch mehrere Tode gab. Schritt für Schritt wurden die Juden zurückgedrängt und die unvertheidigten Häuser verfielen sofort der Plünderung. Es war „ein Tag des Jammers und Entsetzens,“ und wäre unserer Zeit nicht die Schmach geworden, ähnliches und noch ärgeres zu

erleben, so könnte man einen Theil der Schuld an diesen Gräueln wenigstens auf den verwilderten Sinn jener Tage schieben, die schon das Wetterleuchten des dreißigjährigen Krieges erfüllte.

In blinder Wuth zerstörte der Pöbel, was er nicht momentan verwenden konnte und selbst als der Widerstand der Juden gebrochen und alle auf den Kirchhof zurückgedrängt waren, schleppte man noch Geräthe und kostbare Stoffe, die heil. Bücher auf große Haufen zusammen, welche angezündet wurden. Die ganze Nacht hindurch währte das Plündern und Jedermann schleppte fort, was er brauchen konnte oder zu verwerthen hoffte.

In einem geizzeitigen jüdischen Lied wird uns erzählt, daß der Pöbel auch die Wöchnerinnen nicht schonte, ihnen die Betten unter dem Leibe hervorzog und die Armen sammt dem neugeborenen Kindlein auf die Straße trieb, daß sie sich wehklagend nach dem Friedhof flüchteten, wo andere aus Schrecken über die Gräueln dieser Nacht todte Kinder gebaren.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Der Traum im Judenthume.

Von Dr. Adolf Kurrein, Rabbiner in Bielitz.

II. Der Traum im Talmud und Midrasch.

(Fortsetzung.)

Deutung eines und desselben Traumes für zwei Personen durch einen und denselben Traumdeuter.

Bar Hadia, ein Traumdeuter, deutete Jedem, der ihn bezahlte, die Träume gut und dem, der ihn nicht bezahlte, schlecht. Er deutete auch Abaji und Raba Träume und zwar dieselben, aber Abaji, der ihn bezahlte, gut, dem Raba, der ihn nicht bezahlte, schlecht (Berach. 56 a).

Beide lasen im Traume den Vers: „Dein Ochs liegt geschlachtet vor Deinen Augen“ (Deuter. 28, 31).

für Abaji: Dein Geschäft wird sich so günstig ausbreiten, daß Du vor Freude gar keinen Hunger empfinden wirst.

für Raba: Dein Geschäft wird so schlecht gehen, daß Dir vor Schmerz gar keine Speise schmecken wird.

Der Vers: „Söhne und Töchter wirst Du zeugen, sie werden Dir nicht gehören, denn sie werden in Gefangenschaft gehen (ebend. 41)“, wurde gedeutet:

für Abaji: Du wirst viele Söhne und Töchter haben, die sich in alle Welt verheirathen werden, daß es Dir scheinen wird, als gingen sie in Gefangenschaft.

für Raba: nach dem wirklich schlechten Sinne.

Der Vers: Deine Söhne und Deine Töchter werden einem andern Volke gegeben werden (ebend. 32).

für Abaji: Deine Söhne und Deine Töchter werden viel sein, Du wirst sie Deinen Verwandten verheirathen wollen, Deine Frau wird sie ihren Verwandten verheirathen wollen und wird Dich endlich dazu bestimmen, daß sie wie ein anderes Volk werden.

für Raba: Deine Frau wird sterben und ihre Söhne und Töchter werden in die Hände einer andern Frau kommen.

Der Vers: Geh, isz mit Freude Dein Brot, trink wohlgemuth Deinen Wein (Kohel. 9, 7).

für Abaji: Dein Geschäft wird blühen, Du wirst essen und trinken und wirst die Bibel lesen aus Herzensfreude.

für Raba: Dein Geschäft wird schlecht gehen, Du wirst schlachten und nicht essen, wirst trinken und lesen, um Deine Sorgen zu vergessen.

Die Verse: Viel Samen wirst Du aufz Feld bringen und wenig einheimfen; Delbäume wirst Du haben in Deinem ganzen Gebiete, mit Del aber wirst Du Dich nicht salben (Deut. 28, 38 und 40) deutete er für Abaji nach dem ersten, für Raba nach dem letzten Theile.

Der Vers: Alle Völker der Erde werden sehen, daß der Name Gottes genannt ist über Dich (ebend.) wurde gedeutet

für Abaji: Es wird sich Dein Ruf verbreiten, daß Du Vorsteher der Hochschule bist und Alles wird Dich fürchten.

für Raba: In der Schatzkammer des Königs wird eingebrochen werden und Du wirst als Dieb ergriffen werden, und alle Welt wird fürchten, daß sie ebensowenig wie Raba dem Verdachte entgehen.

Beide träumten, Salat an der Mündung des Faßes gesehen zu haben.

für Abaji: Dein Geschäft wird wie der Salat zweifach sich ausbreiten.

für Raba: Dein Geschäft wird gehaßt sein, wie die Bitterkeit des Salats.

„Fleisch an der Mündung des Faßes.“

für Abaji: Dein Wein wird wohlriechend sein und Jedermann wird sich beeilen, Fleisch und Wein von Dir zu kaufen.

für Raba: Dein Wein wird stark sein und Jedermann wird Fleisch dazu kaufen.

„Ein Faß, das an einem Dattelbaume hängt.“

für Abaji: Dein Geschäft wird sich wie ein Dattelbaum ausbreiten.

für Raba: Deine Waare wird süß (billig) wie die Datteln werden.

„Ein großer Granatapfel, der an der Mündung des Faßes sich befindet.“

für Abaji: Werthvoll wird Deine Waare wie der Granatapfel.

für Raba: Verhaft wird Deine Waare sein, wie der herbe Granatapfel, der Jedem die Zähne stumpf macht.

„Ein Faß in den Brunnen gefallen.“

für Abaji: Deine Waare wird sehr gesucht sein, wie man sagt, das Brot ist in den Brunnen gefallen und kann nicht gefunden werden.

für Raba: Deine Waare wird schlecht sein und man wird sie ins Wasser werfen.

„Ein junger Esel der zu Häupten steht und schreit.“

für Abaji: Du wirst Vorsteher der Schule sein und einen Meturgeman ernennen, der Deine Lehrsätze dem Volke laut und deutlich vorträgt.

für Raba: Das W in dem Worte Chamor in Deinen Tefillin war gegen die Regel geschrieben und wurde radirt.

Auch bei diesen Deutungen bekundet sich das Bestreben des Deuters, das Nächstliegende für die Traumdeutung zu wählen, und wenn auch ein und derselbe Gegenstand zu zwei Deutungen, wovon die eine das Gegentheil des andern ist, benutzt wird, so ist nur geschickt die Verneinung oder die Möglichkeit der Verneinung, die in dem Traume lag, angewendet. Denn gerade dadurch, daß die Auslegung sozusagen auf der Hand lag und, wenn sie ausgesprochen war, so erschien, als hätte sie Jeder selbst so finden müssen, dadurch gewann sie an Glaubwürdigkeit und Wahrscheinlichkeit, und dadurch hatten die entgegengesetzten Auslegungen desselben Traumes für Abaji und Raba nichts, was den Bar Hadia compromittiren konnte, denn war auch der Traum derselbe, mußte er doch für die verschiedenen Träume nicht das Gleiche bedeuten, und daß eben Jedem ein Anderes und doch Selbstverständliches gesagt wurde, war mehr dafür als dagegen beweisend.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz der Redaction.

Herrn W. J. in G. Mit dem literarischen Schinder- und Hentersknecht Verhovay, darf kein anständiger Mensch polemisiren, außer — mit der Hundspitze, oder mit dem — Strick! Indem derselbe sich tagtäglich selber bis zum Ekel besudelt, so ist es das Beste, ihm — wie einem räudigen Hunde aus dem Wege zu gehen! . . .

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Palingeni Al. Zodiacus vitae, de vita, studio, ac moribus hominum optime instituendis libri XII. Leoburgi 1704. 80 kr.

Pensieri, riflessioni e massime morali del conte Orentiru. Brasilea. 1747. 1 flt.

Pitaval azaz világhirű búnesetek tára, a Pitaval-féle gyűjtemény legérdekesebb esetei. Pest 1869. Fvszks. 1 frt. 50 kr.

Pompéry János. Be-zélyek. Pest 1871. 40 kr.

Ponson du Terrail. Az erdők titkai. ford. Mártonffy Fr. 13 füz. Pest 1873. 1 frt. 20 kr.

Ponsard Fer. Galiléi. Dráma három felv., ford. Paulay Ede. Budapest 1873. 25 kr.

Politikai újdonságok. IX. évf. 1863. Szerk. Pákh Alb. 1 frt. 50 kr.

Pór Antal. Hunyadi János, élet- és korrajz. Budapest 1873. 50 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigt verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Elegante Anzüge.

Ueberzieher . . . von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht „ „ 20	Hosen Mode . . . 4
Ueberzieher Trauer „ „ 24	Knaben-Ueberzieher „ „ 10
Priester-Ueberzieher „ „ 20	Knaben-Anzüge „ „ 13
Anzüge complet . . . 14	Pirée-Anzüge . . . 25
und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältnis.	

Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für Maßbestellungen bei

Jacob Rothberger,

f. und f. Postlieferant, 11—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

1. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

Concurs.

An der hiesigen israel. Muttergemeinde ist die Stelle eines tüchtigen שׂוֹט, der zugleich שׂוֹט וְקוֹרָא sein muß, am 15. September l. J. zu bezeugen. Derselbe hat zugleich das Incasso der Gemeindegelder zu besorgen. Jährliches Gehalt 400 fl., freie Wohnung und sonstige Emolumente. Hierauf Reflectirende müssen von anerkannten Rabbinen קבלות aufweisen, und ihren sittlich moralischen Lebenswandel durch authentische Zeugnisse nachweisen können. Reisespesen werden nur dem Acceptirten vergütet.

Erlau, den 23. Juli 1883.

2—3

Jacob Sohn,
Gemeindepräses.